©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jedenfalls muß gegen eine Zerstörung der Traunsteinwand lebhaft Stellung genommen, und es muß zur Abwehr dieser Gefahr der Naturschutz aufgerufen werden.

Der Naturschutz ist berufen und verpflichtet, Dauerschädigungen einmaliger Naturschönheiten und Naturdenkmale abzuwehren. Naturschutz ist besonders in der Nähe von Siedlungen und Hauptverkehrswegen notwendig, sowohl wegen der erhöhten Gefährdungsmöglichkeit wie auch wegen der Bedeutung für einen größeren Kreis von Freunden der Natur und ihrer unberührten Schönheit.

Die Schutzwürdigkeit und das Schutzbedürfnis der Traunsteinwand erscheint durch die Ausführungen genügend beweiskräftig dargelegt.

Die wesentlichen Gesichtspunkte seien hiemit nochmals kurz zusammengefaßt:

1. Die Traunsee-Landschaft vermittelt im Gesamtbereich der Ostalpen den schönsten Übergang und Eintritt vom Alpenvorland in die Kalkalpen.
2. Der Traunstein und seine Seewand sind ganz nahe an den Alpennordrand herangerückt und stellen im Kreis der Salzkammergutseen eine einmalige Erscheinung dar.
3. Erhöht wird der Rang und die Einstufung dieser Naturschönheit durch die Nähe zum Hauptverkehrsweg des Salzkammergutes und durch die Sicht vom See aus.
4. Durch den geplanten Straßenbau würden Felsformen zerstört werden, die sich nicht mehr wiederherstellen lassen. Die schräge Zerschneidung und Zersprengung des lotrecht gegliederten Felsgebildes der Traunsteinwand würde die Dauerbeeinträchtigung eines einmaligen und hervorragenden Naturdenkmals bedeuten.

J. Schadler

Vegetation

Wer vom „Hoisn" südwärts gehend bei der Ansetz den Miesweg betritt oder mit dem Kahn dort an die Uferfelsen heranfährt, findet sich mit einem Schlag in einer anderen Welt: Aus der von Menschen geformten geschichtlichen Landschaft mit Äckern, Gärten, Wiesen und Forsten, die weithin eine „Allerweltsflora" tragen, tritt er hier ein in das Hochgebirge, in die außerhalb der Menschengeschichte liegende Urlandschaft; dies auf einer Seehöhe von 422 m, ganz nahe der Kurstadt Gmunden! Es ergreift ihn die Erhabenheit der Felsabstürze des Traunsteins, aber nicht zuletzt trägt zu diesem Erlebnis der erstaunliche Reichtum an Pflanzenarten bei, die Schönheit ihrer Einzelformen sowohl wie die Gesetzmäßigkeit, die sie hier vereint. Schließlich kommt dazu, daß die

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Straße aufhört, daß auch der Fußsteig nicht allzu bequem und geglättet ist und hier Berg und See noch so aneinander grenzen, wie sie vor Jahrtausenden ausgesehen haben.

Eine Reihe von „Alpenpflanzen" haben in der Gegend um den Miesweg ihre spontan tiefsten und zugleich nördlichsten, dem Flachland nächsten, aber mit dem alpinen Raum unmittelbar zusammenhängenden Standorte, so:

Kriech-Gypskraut, Gypsophila repens, süd-mitteleurop.-alpin.
Alpenrebe, Clematis alpina, amphiarktisch-alpin.
Alpengänsekresse, Arabis alpina, atlantisch-arkt.-alpin.
Silberwurz, Dryas octopetala, amphiarktisch-alpin.
Steinröserl, Daphne, cneorum, submediterran-pontisch.
Zwergkreuzdorn, Rhamnus pumila, süd-mitteleurop.-alpin.
Kretische Augwurz, Athamanta cretensia, süd-mitteleurop.-alpin.
Österr. Bärenklau, Heracleum austriacum, ostalp. Endemit. Glazialrel.
Almrausch, Rhododendron hirsutum, ostalpines Element.
Salzburger Augentrost, Euphrasia salisburgensis, europ.-arktisch-alpin.
Nacktstengelige Kugelblume, Globularia undicaulis, süd-mitteleurop.-alpin.
Hasenohr Habichtskraut, Hieracium bupleuroides, süd-mitteleurop.-alpin.
Weißer Speik, Achillea clavenae, süd-mitteleurop.-alpin.
Bärenkraut-Gamskräutl, Senecio abrotanifolius, balkanisch-ostalpin.
Polstersegge, Carex firma, süd-mitteleurop.-alpin.
Amethystschwingel, Festuca, amethystinia, süd-mitteleurop.-dealpin.

Daneben noch folgende, ab und zu auch noch tiefer und nördlicher anzutreffende Alpenpflanzen:

Kugelschötchen, Kernera saxatilis, südalpin-alpin (Traunfall!).
Fels-Fingerkraut, Potentilla caulescens, süd-mitteleurop.-alpin.
Alpen-Rose, Rosa pendulina, süd-mitteleurop.-dealpin.
Zwergbuchs, Polygala chamaebuxus, süd-mitteleurop.-dealpin.
Frühlings-Heidekraut, Erica carnea, süd-mitteleurop.-dealpin.
Herzblättrige Kugelblume, Globularia cordifolia, süd-mitteleurop.-alpin.
Fuchsschwanz-Zehrkraut, Betonia-divulsa, süd-mitteleurop.-alpin.
Clusius Enzian, Gentiana Clusii, süd-mitteleurop.-alpin.
Strandnelken Habichtskraut, Hieracium bupleuroides, süd.-mitteleurop.-alpi
Voralpen-Pipau, Crepis alpestris, süd-mitteleurop.-alpin.
Sternlieb, Aster bellidiastrum, süd-mitteleurop.-dealpin.
Elfen- oder Kopfgras, Sesleria varia, süd-mitteleurop.-dealpin.
Purpurstendel, Epipactis atrorubens, süd-mitteleurop.-dealpin.

Im Bereiche des ganzen Ost-Steilufers kommen etwa 50 Alpenpflanzen bis zum See herab vor. Aber auch die Gemse ist gar nicht selten vom See aus zu beobachten.

Zugleich gedeihen viele besonders wärmeliebende Pflanzenarten. Das allgemeine Klima ist durch die Einwirkung des Sees und des Föhns milde, aber auf den Sonnseiten erhöht der Reflex des Seespiegels die Wärme- und Lichteinstrahlung bedeutend. Dadurch werden hier die Gegensätze der Tag- und Nacht-, der Sommer- und Wintermaxima von

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Licht, Temperatur, von Boden- und Luftfeuchtigkeit verschärft. Dagegen herrscht in den gegen Norden abfallenden schattigen Winkeln ein feucht-kühles Schluchtklima, wo eben das Almrausch mit der Lärche prächtig gedeiht. So kommt es, bedingt durch die Himmelslage, an den Felsen und Steilhängen des Seeufers zu einer merkwürdigen Verzahnung einer sehr wärmeliebenden Vegetation mit der Alpenflora.

An sonnigen Felsen und Steilhängen um den Miesweg gedeihen thermophile bzw. ein kontinentales, gegensatzreiches Klima bevorzugende, zum Teil seltene Pflanzen:

Felsenbirne, Amelanchier ovalis, submediterran-montan.
Filzige Bergmispel, Cotoneaster tomentosa, submediterran-montan.
Strauch-Kronenwicke, Coronilla Emerus, submediterran-ozeanisch.
Breitblättriger Spindelbaum, Evonymus latifolius, submediterran-montan.
Pimpernuß, Staphylea pinnata, submediterran-montan.
Felsenkreuzdorn, Rhamnus saxatilis, submediterran-ozeanisch.
Berghaarstrang, Peucedanum oreoselinum, submediterran-mitteleurop.
Berg-Gamander, Teucrium montanum, submediterran-ozeanisch.
Gewöhnlicher Gamander, Teucrium chamaedrys, mediterran-submed.-ozean.
Großblütige Brunelle, Prunella grandiflora, submedit.-sarmatisch.
Wohlmut, Origanum vulgare, submedit.-boreomeridional.
Schwalbwurz, Cynanchiumvincetoxium, submedit.-kontinental.
Wolliger Schneeball, Vibrunum lautana, submedit.-kontinental.
Grauer Löwenzahn, Leontedon incanus, submedit.-kontinental.
Rindsauge, Buphthalmum salicifolium, submedit.-dealpin.
Zaunlilie, Athericum ramosum, submedit.-subatlantisch.
Berglauch, Allium montanum, submedit.-kontinental.
Silber-Rauhgras, Achnatherum Lasiagrostis, submedit.-montan.
Wimper-Perlgras, Melica ciliata, submedit.-ozeanisch.
Eibe, Taxus baccata, südeurop.-montan-mitteleurop.
Weißer Mauerpfeffer, Sedum album, südeurop.-montan-mitteleurop.
Filzige Rose, Rosa tomentosa, südeurop.-montan-atlantisch.
Winter-Linde, Tilia cordata, südeurop.-montan-mitteleurop.
Sommer-Linde, Tilia platyphyllos, südeurop.-montan-mitteleurop.
Epheu, Hedera Helix, südmitteleurop.-atlantisch.
Silerkraut, Laserpitium Siler, südmitteleurop.-dealpin.
Zyclame, Cyclamen europaeum, südmitteleurop.-montan-mitteleurop.
Liguster, Ligustrum, vulgare, südmitteleurop.-mitteleurop.-subatlantisch
Maiglöckchen, Convallaria mayalis, boreomeridional-submont. oz.
Purpur-Stendel, Epipactis atrorubens, südeurop.-montan-sarmat.
Säbenbaum, Juniperus Sabina, boreal-montan-kontinental.
Kleine Wiesenraute, Thalictrum minus, boreomerid.-submont.-kont.
Kugel-Hauswurz, Sempervivum hirtum, Felssteppen Endemit Österr.
Weihrauchwurz, Libanotis montana, boreomerid.-submerid.-kontinental.
Niedere Segge, Carex humilis, boreomerid.-submont.-kontin. Hügelst.

Wenn wir oben und im folgenden bemerkenswerte und zum Teil seltene Pflanzen anführen, so geschieht dies nicht deswegen, weil wir meinen, daß sie hier einmalig vorkommen und daß sie durch den Straßenbau überhaupt ausgerottet würden. Wir tun es, um zu zeigen, daß

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hier in unserem Lande eine einzigartige Örtlichkeit, ein „Biotyp" von bemerkenswerter Besonderheit, also von hohem wissenschaftlichem und ästhetischem Wert vorliegt.

Am Ostufer des Traunsees, besonders unter den Wänden des Traunsteins, liegt geradezu ein natürlicher botanischer Garten, wie er von Menschenhänden auch mit reichsten Mitteln nicht geschaffen werden kann: Auf engem Raum kann man an den hier gedeihenden Pflanzengesellschaften die nacheiszeitliche Vegetations- und Waldentwicklung auf Kalkfels von den Anfangsstadien bis zur Entfaltung größten Artenreichtums in der postglazialen Wärmezeit verfolgen. Da die Steilhänge eine forstliche Bewirtschaftung nicht zulassen, kann dieses alte Bannwaldgebiet mit Fug und Recht von einer unmittelbaren wirtschaftlichen Benützung ausgeschlossen und höheren Bereichen des menschlichen Daseins zugeordnet bleiben, als da sind: Erholung, Besinnung, Erbauung, Belehrung durch Anschauen, staunendes Versenken und ernstes Studium.

Mit aller Mühe und Kunstfertigkeit gelingt es in botanischen Gärten kaum, natürliche Pflanzengemeinschaften aufzubauen. Am Traunsee-Ostufer haben sich nicht nur einige der schönsten, typischesten und reichhaltigsten Pflanzengesellschaften in offensichtlich gesetzlicher Abhängigkeit von den Umweltbedingungen und in relativ großer Ursprünglichkeit erhalten, sondern die meisten von ihnen stellen Reliktgesellschaften aus den bedeutendsten Abschnitten der nacheiszeitlichen Entwicklung der Vegetation dar: Nach und nach wurden die zuerst vom Eise, dann vom sinkenden Seespiegel frei werdenden Felslandschaften von der Pflanzenwelt besiedelt; zuerst von jenen Arten, welche sich in der Eiszeit über den großen Gletscherzungen erhalten konnten. Unter ihnen sind solche, welche in den großen Abschnitten des Diluviums aus der Arktis in unsere Breiten eingewandert sind und den ernsten Tundren an den Gletscherrändern ihr Gepräge gaben, noch heute in auffallend tiefer Lage am Seeufer erhalten, wie zum Beispiel die Silberwurz (Dryas octopetala); neben diesen nordischen Einwanderern auch in den Alpen entstandene Arten, welche die Eiszeit wahrscheinlich auf den eisfreien Gipfeln über und zwischen den großen Gletscherströmen überdauert haben. Eine solche Zufluchtsstätte war der Traunstein. Von diesem „Nunataker" herab stiegen manche Felsspaltenpflanzen, zum Beispiel der Immergrüne Steinbrech — Saxifraga aizoon, der Zwergkreuzdorn — Rhamnus pumila und viele andere.

Die Felsspaltenvereine am Miesweg

südlich des Lebzelterlochs, welche durch große Horste des Felsfingerkrauts und kleine Streifenfarnarten (Asplenium trichomanes und Rutamuraria) gekennzeichnet sind, werden besonders charakterisiert durch das Silber-Rauhgras, das mit dem Wimperperlgras an Südtirol und den Gardasee

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

erinnert, durch die Habichtskräuter Hieracium bupleuroides und Hieracium glaucum, die Kleine Wiesenraute, den Fels-Kreuzdorn und schließlich den Zwergkreuzdorn, der hier für Oberösterreich erstmals entdeckt wurde und, obwohl er sonst in größeren Höhen gedeiht, bezeichnenderweise auch am Gardasee bei Riva auf 100 m über dem Meere vorkommt.

Weniger steile, fast nackte Felspartien überziehen große Spaliere der Herzblättrigen Kugelblume, die Polster des Weißen Mauerpfeffers und lückige Rasen der Stachelspitzigen Segge. Diese Initialgesellschaft hat sich an begünstigten Stellen zu Gras- und Ericaheiden, z. B. südlich des „Lebzelterlochs", weiterentwickelt. Hier gibt vielfach die Niedere Segge (Carex humilis) mit dem Sendel (wie die Frühlings-Erika im Volksmund genannt wird) den Ton an. Diese schütter mit Kiefern bestandenen „Heiden" zeigen einen ausgesprochen kontinentalen Charakter. Ihre Elemente sind vielfach mit der Kiefer aus den Rückzugsgebieten im Osten eingewandert und haben in einförmigen Beständen von 12.000 bis 8000 v. Chr. den größten Teil der Alpen bedeckt. Am Traunsee stokken über steilem Dolomit und Wettersteinkalk (besonders auf den Felsköpfen des Wettersteinkalks) echte Reliktföhrenbestände aus der postglazialen Kiefernzeit. Hier gedeiht noch, wenn auch trotz gesetzlichem Schutz schon recht selten, das Steinröserl (Daphne cneorum) und eine Reihe der oben angeführten wärmeliebenden Arten, die in einer klimatisch günstigen Periode der Nacheiszeit etwa 5000 v. Chr. von Süden her die Pässe der Alpen überschritten haben, so das prächtige Silerkraut und manche Arten des Flaumeichenwaldes, wie der Gewöhnliche und der Berggamander. Besonders charakteristisch für diese „collinen Ericeta carneae" sind noch die Zaunlilie, die Schwalbwurz und das Rindsauge, zwei weitere Dolden: Der Berghaarstrang und die Kretische Augwurz; dann der Zwergbuchs mit dem Elfengras und der großen Brunelle; da und dort der Amethystschwingel, der Purpursteudel und selten die wohlriechende Höswurz (Gymnadenia odoratissima). In der Strauchschicht herrscht die Felsenbirne, die strauchige Kronenwicke und der Liguster vor; daneben die Hasel- und die Schluchtweide (Salix appendiculata); da und dort wächst die seltene Filzige Bergmispel. Als Begleiter der Kiefernwaldsteppe dürfen wir auch den Wacholder (Juniperus communis) und den Säbenbaum ansehen (Juniperus Sabina), der vor einem guten Jahrzehnt von Max Eglseer, Gmunden, auf den Felswänden über dem Lainaufall entdeckt worden ist und dessen Vorkommen beweist, daß hier im ozeanischen Seenbezirk in gewissen extremen Lagen auch ein gegensatzreiches, kontinentales Kleinklima herrschen kann. Auf den kargen Standorten entwickelt wohl auch die Föhre keine brauchbaren Stämme, aber um so malerischere Schirmkronen, die an die Pinien und Alepokiefern des Südens erinnern.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Der linden- und eibenreiche Mischwald im Nordteil des Miesweges bis zum Lebzelterloch

Bei etwas günstigerer Reliefgestaltung entwickelte sich aus den Kiefern-Heidewäldern im Atlanticum, das ist vor etwa 7000 bis 5000 Jahren, ein artenreicher Laubmischwald, in dem in unserem Gebiet die Linden vorherrschen, merkwürdigerweise aber die Eichen fehlen. Und noch heute ist am Traunsee der „Quercus-Tilia-Acer-Gürtel" Emil Schmids auf klimatisch begünstigten unteren Berghängen deutlich entwickelt.

Der Vergleich ergibt, daß die Lindenbestände, die beispielsweise dem Hochlindach nördlich von Karbach den Namen geben (Lindicht = Bestand von Linden) in allen wesentlichen Elementen mit jenen an den Schweizer Seen übereinstimmen, die W. Trepp in den Beiträgen zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz — Bern 1947 — monographisch behandelt hat.

Im Nordteil des Miesweges gedeihen mit der Sommer- und Winterlinde zusammen etwa 40 verschiedene Baum- und Straucharten! Besonders kennzeichnend für diesen Waldtyp sind die vielen Eiben, die Pimpernuß und der Breitblättrige Spindelbaum; weiter Filzige Bergmispel und Strauch-Kronenwicke; neben vielen Mehlbeerbäumen und wenigen Ebereschen auch der Bastard beider und der seltene Österreichische Maulbeerbaum (Sorbus austriaca = Sorbus Mongeotti).

Dieser Lindenmischwald ist am Traunsee wie an den Schweizer Seen eine Dauergesellschaft, das heißt, „die Vegetation verändert ihre floristische Individualität nicht weiter, hat aber den klimatischen Endzustand noch nicht erreicht. Der Grund liegt in den orographischen Verhältnissen; denn an den Steilhängen bleibt der Boden durch das Nachrutschen der Erde und die Materialzufuhr von den darüber liegenden Felswänden bis in die obersten Schichten mineralreich" (Trepp S. 72). Die Linden treten am Traunseeufer dort auf, wo sie mit ihren Wurzeln in die Felsspalten eindringen können, so über Hierlatzkalk und Gutensteinerkalk. Wir haben daher diesen Waldtyp als „Linden-Spaltenwald" gekennzeichnet. Er stellt eine Reliktgesellschaft aus der postglazialen Wärmezeit dar und entwickelt sich an günstigeren, weniger steilen Hängen zum Buchenwald weiter.

Trepp zitiert die treffende Beschreibung H. Christs im „Pflanzenleben der Schweiz", woraus wir nur folgenden, auch für unser Gebiet zutreffenden Satz anführen: „Aber an unseren Föhnseen tritt eine Vegetation hinzu, wie sie nirgends in den rauheren Alpentälern erreicht wird: Zum Erhabenen tritt die Pracht und Fülle eines Baumschlags, der in diese nordalpine Natur herüberragt, wie die Erinnerung aus einer schöneren Welt — und der innige Verein dieser Fülle mit dem Gewaltigsten, was

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

das Gebirge zur Erscheinung bringt, ist das ausschließliche Eigentum unserer Alpenseen." Dies trifft unter allen oberösterreichischen Seen weitaus am deutlichsten an gewissen Uferpartien des Traunsees zu, am großartigsten dort, wo die Westwände des Traunsteins unmittelbar zum See abstürzen.

Auf den möglichen Einwand, daß die angeführten Pflanzengemeinschaften auch an anderen Stellen des Ostufers, welche durch die geplante Straße nicht berührt werden, ebenso entwickelt sind, z. B. am Hochlindach, antworten wir:

1. Die Dolomitstandorte am Hochlindach, wie die am Kalkfels des Schönbergs, unterscheiden sich deutlich von denen auf Wetterstein- und Gutensteinerkalk am Traunstein;
2. ebenso die Linden-Mischwälder über den sehr steilen Hierlatzkalkhängen des Hochlindach von dem mit mehr Elementen der Buchen-Tannen-Stufe durchsetzten Laubmischwald am Traunsteinfuß.
3. Keiner der anderen Teile des Ostufers kann sich an Erhabenheit und Großartigkeit mit demjenigen am Traunstein messen; keiner ist aber auch noch so entfernt von allen störenden Eingriffen; denn Hochlindach und Schönberg sind leider durch die großen Steinbrüche in traurigster Weise verunstaltet.

Zeugnis der Wissenschaft

Seit mehr als hundert Jahren beobachten und sammeln Botaniker in unserem Gebiete und tragen die Bausteine für eine gründliche Kenntnis der Flora und der Pflanzengemeinschaften desselben zusammen. So: Clodi, Dörfler, Gassner, Leeder, Loitlesberger, Mack, Morton, Oberleitner, Rechinger d. Ä., Rominger, Ruttner, Weinmeister.

Die Floria der höheren Pflanzen dieses Gebietes findet man behandelt in:

Gassner G. A.: Das Pflanzen- und Tierleben der Umgebung Gmundens; Gmunden 1893,

Rechinger K. H.: Die Flora von Gmunden, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Linz 1959.

Eine Reihe von Vegetationsaufnahmen veröffentlichte Morton F., u. a. in Fette Beihefte Band 71, S. 17, 18, 1932, in den Arbeiten aus der Botanischen Station Hallstatt, Nr. 136.

Einen kurzen Überblick über die Vegetation der Steilufer des Traunsees gibt Weinmeister B. in Angewandte Pflanzensoziologie, Heft XIV 1956, Seite 120.

Einzelne Fundortsangaben findet man in den Veröffentlichungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Weltbekannte Gelehrte bezeugen, daß hier eine bedeutende Lokalität für pflanzenökologische, geographische, soziologische und vegetationsgeschichtliche Studien und Demonstrationen vorliegt, die daher auch 1956 von der Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion durch die Ostalpen „als einer der Glanzpunkte der österreichischen Alpen besucht worden ist." (Prof. H. Gams in seiner Stellungnahme zum gegenständlichen Projekt.)

Traunstein und Traunsee-Ostufer sollten zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Die einzigartige Lage des Traunstein sowie seine Flora rechtfertigen diesen Anspruch als einen der dringendsten des oberösterreichischen Naturschutzes. Es wurde schon während des zweiten Weltkrieges diese Forderung erhoben. Noch heute ist bei der Ansetz eine Tafel mit der Aufschrift „Naturschutzgebiet" angebracht. Der damalige Landesbeauftragte für Naturschutz, Dr. H. Seidl, vertrat den Anspruch, einen besonderen Schutz auf größere Teile des felsigen Ostufers auszudehnen. Dies soll zunächst den Rang der Steilufer-Landschaft des Traunsees in ein noch deutlicheres Licht setzen, wenn auch im vorliegenden Falle der im § 1 des oberösterreichischen Landes-Naturschutzgesetzes verankerte Seeuferschutz allein genügt, den Bau der projektierten Straße zu verhindern.

Durch den Bau einer Straße würde die Vegetation am Traunsteinufer in schwerster Weise geschädigt, wenn nicht gar auf sehr lange Zeit gänzlich zerstört werden. Das Traunsteinufer ist bis heute gerade auch deshalb so unvergleichlich, weil seine Felsflanken und Gehänge durch keinerlei nennenswerte Kunstbauten verändert sind. Es muß so, wie es jetzt ist, als urtümliche Natur, als seltenes Naturdenkmal erhalten werden. Nur die natürliche Vegetationsdecke hat den oben dargestellten wissenschaftlichen Wert, und eben nur sie wirkt in der erhabenen Umgebung so wohltätig auf das Gemüt der erholungsuchenden Menschen.

Je mehr unsere Welt technisiert wird, um so größer wird die Sehnsucht des Menschen nach unberührter Natur: Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch: Nicht alles darf „erschlossen" werden, sonst fehlt dem Menschen das „Unerschlossene", das „Nichtvermenschlichte". Nur dieses kann ihn von dem „Allzumenschlichen" erlösen. Mit Nachdruck wird daher heute die Schaffung von Ruhezonen gefordert.

Am Ostufer des Traunsees kann die unberührte Hochgebirgswelt ohne Bergsteigen, ohne große Mühe mit dem Boot erreicht werden. Wie die Gemse, so kommt da manche Hochgebirgsblume bis zum Seespiegel herab vor. Zu gewissen Jahreszeiten ist eine Bootsfahrt — ohne lärmenden Motor — längs des Felsenufers, oder eine Wanderung am Miesweg entlang ein unvergleichliches Erlebnis. Wo kann der gehetzte, unter den ungesunden Bedingungen unserer Tage arbeitende Mensch besser Ent-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

spannung, Sammlung, Trost, Erholung und Beglückung finden als hier?

Der Plan einer Forststraße, eingesprengt in die untere Felsflanke des Traunsteins, macht es notwendig, daß die führenden Männer des öffentlichen Lebens, welche hier verantwortlich entscheiden müssen, erkennen, welchen Schatz für Österreich das auf weite Strecken hin so herrlich naturbelassene östliche Traunseeufer darstellt.

Den intensiven Bemühungen von Naturfreunden und Wissenschaftlern ist es gelungen, die wegen ihrer Vegetation so berühmte Gamsgrube am Großglockner vor jeder Verunstaltung zu bewahren. Dasselbe muß auch dort möglich sein, wo der „Herzberg" Oberösterreichs, der gewaltige Traunstein, sich mit dem schönsten See unserer Heimat verbindet!

Zusammenfassung:

1. Die Erhaltung der Schönheit der Traunseelandschaft ist eine Herzenssache der Österreicher. Auch die eigenartige Vegetation des Traunsteinufers rechtfertigt die Forderung, jeden störenden Eingriff abzuwehren.
2. Die Alpenflora reicht mit etwa 50 Arten bis zum See herab.
3. Zugleich gedeihen viele wärmeliebende Pflanzen wie am Gardasee, und gerade der Wechsel in der Zusammensetzung der Pflanzendecke je nach sonniger und schattiger Lage gibt der Vegetation des Traunseeostufers ihren eigenartigen Reiz und ihre Bedeutung.
4. Am Ostufer des Traunsees, besonders unter den Wänden des Traunsteins, liegt geradezu ein natürlicher botanischer Garten, der ein aufschlußreiches und reichhaltiges Archiv für die natürliche Entwicklung der Vegetation seit der Eiszeit darstellt.
5. Es ist deshalb auch an der Zeit, den Traunstein und das felsige Ostufer endlich, einer schon früher erhobenen Forderung gemäß, zum Naturschutzgebiet zu erklären.
6. Durch den Bau der Straße würde, wie erste Fachleute feststellen, die Vegetation am Traunsteinufer in schwerster Weise geschädigt, wenn nicht gar bis zum See herab auf sehr lange Zeit gänzlich zerstört werden. Eine künstliche Verdeckung der Landschaftswunden, auch durch Aussaat und Anpflanzung, wäre abwegig. Die ungestörte natürliche Vegetation allein hat den dargestellten Wert. Nach dem Bau der Straße wären weder von ihr noch vom Boote aus belehrende und erquickliche Betrachtungen möglich.
7. Wenn aber heute auch ein künstlicher botanischer Garten neben den lehrhaften Zwecken durch seinen Reichtum an schönen und seltenen Pflanzenformen und durch Hinleiten zum Staunen und Bewundern der allgemeinen Erziehung zum „wahren Menschen" dienen muß, um wieviel mehr gelten diese Forderungen hier bei einem der schönsten Gär-

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ten, die Gott in unserem Lande geschaffen hat, am Felsgestade des „lacus felix", des seligen Sees, wie ihn die Römer genannt haben sollen!

8. Es ist somit auch vom Standpunkt des Botanikers aus erwiesen, daß der Bau einer Forststraße durch die untere Traunsteinflanke unterbleiben muß, wenn Österreich an einem der hervorragendsten Punkte seine weltberühmte landschaftliche Schönheit erhalten will und wenn unsere Generation nicht den Vorwurf der Einsichtigen aller Kulturnationen, die als Gäste in unser Land kommen, auf sich nehmen will, den Vorwurf, die Naturschönheiten ihres Heimatlandes nicht geachtet zu haben. Traunstein und Traunsee-Ostufer sollen künftig, wie eines unserer berühmten Kunstdenkmäler, bewahrt und verwaltet werden!

A. Ruttner B. Weinmeister

Die Schmetterlingsfauna.

Der lepidopterologische Befund deckt sich weitgehend mit den Ergebnissen der vegetationskundlichen Analyse und beweist wie diese den wissenschaftlichen Wert des beschriebenen Gebietes. Zahlreiche Bewohner trockenwarmer Standorte — zum Teil solche südlicher Herkunft — leben hier mit ausgesprochen alpinen Elementen auf engstem Raume beisammen, wobei der für die letzteren Arten ungewöhnlich tiefe Standort auffällt. Einige dieser Lepidopteren seien besonders hervorgehoben:

1. **Eupithecia thalictrata Püng.** Ursprünglich nur aus dem Wallis bekannt, ist diese Art erst in den letzten Jahrzehnten an insgesamt 6 Stellen in Österreich und in den Ostalpen überhaupt gefunden worden.
2. **Philbalapteryx callioraphata H.-S.,** von der in Oberösterreich sonst nur ein einziges Stück bei der Mayr-Alm im Lainautal gefangen wurde, fand Löberbauer an der Lainaustiege als Raupe.
3. **Cidaria achromaria Lah.,** eine xerophile Art mit sehr lokaler Verbreitung, die aus dem Traunsteingebiet nur von der Steininger-Schütt bekannt war, wurde erst im Mai 1961 auch bei der Lainaustiege entdeckt.
4. **Gnophos intermedia Wehrli,** ebenfalls eine nur örtlich verbreitete, wärmeliebende Art, ist in Oberösterreich außer vom Miesweg nur noch von den Urfahrwänden bei Linz nachgewiesen worden.
5. **Rhodostrophia vibicaria Cl.,** eine Art warmer Standorte, tritt an den durch den geplanten Straßenbau gefährdeten Hängen als Lokalform auf, die erst kürzlich als ssp. truniacaria Löbb. beschrieben wurde.
6. **Solenobia klimeschi Sied.** Die ersten Exemplare dieser Species wurden von Löberbauer an der Lainaustiege gefunden. Die Originalbeschreibung erfolgte dann allerdings nach Typen aus den Lienzer Dolomiten.
7. **Actinotia hyperici Schiff.,** eine wärmeliebende Art, ist nur an ganz wenigen Stellen in Oberösterreich gefangen worden.
8. **Scopula umbellaria Hb.** ist gleichfalls als xerophile Art mit lokaler Verbreitung zu bezeichnen.
9. Von der Lainaustiege stammt das einzige bisher bekanntgewordene vollkommen verschwärzte Stück von **Scopula incanata L.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 106

Autor(en)/Author(s): Weinmeister Bruno

Artikel/Article: Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Natur- und Landschaftsschutz. Vegetation. 110-119